

# Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verkaufspreisliste Nr. 582.**

Die Einrichtungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeit oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., Ankunden 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 84.

Donnerstag, den 20. Juli 1905.

9. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Bei einem dem Zimmermeister Kunze gehörigen Hunde ist hochgradiger Tollwutverdacht festgestellt. Auf Grund des § 20 der Anordnung zur Ausführung der §§ 19 bis 20 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen wird hiermit für den Amtsbezirk Annaburg die Festsetzung aller in diesem Bezirk vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten, bis zum 18. Oktober, angeordnet.

Die Benutzung der Ziehunde ist nur dann gestattet, wenn sie fest angeleitet und mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelenkt werden.

Direkt- und Jagdhunde müssen außer der Zeit des Gebrauchs festgelenkt und mit einem sicheren Maulkorb versehen an der Leine geführt werden.

Annaburg, den 19. Juli 1905.

Der Amtsvorsteher.

J. W. Weizenfein.

### Fünfunddreißig Jahre.

Zum 19. Juli.

Am heutigen Mittwoch sind 35 Jahre verstrichen seit dem denkwürdigen Tage, wo die französische Kriegserklärung in Berlin überreicht wurde. Der sofort eintreffende norddeutsche Reichstag gab durch die unbeschränkte Bewilligung der erforderlichen Kriegsmittel der nationalen Begeisterung Ausdruck. König Wilhelm ging zur Grenzfür in sich selbst in das Mausoleum zu Charlottenburg, um an dem Grabe der viergeprüften und einst unter französischer Umarmung schmerzlich duldender Eltern im Gebete sich zu stärken zu dem schweren Kampfe mit dem Neffen

des Mannes, der im Siegesübermute einst das Herz der Königin Luise tödlich getroffen hatte. Und an demselben Tage ward auch das Ehrenzeichen der Freiheitskriege erneuert; das eiserne Kreuz sollte wiederum für Tapferkeit gegen Frankreich verliehen werden.

„Das ist gerade wie 1813“ — hatte König Wilhelm bei dem jubelnden Empfange in Berlin geäußert. Ja, es war eine große Zeit wie 1813, und wenn es vergangen war, sie mittätig zu durchleben, dem wird das Herz wieder jung werden bei der Erinnerung an die großen herrlichen Tage. Ein Wille, eine Begeisterung, ein todesmutiger Entschluß durch alle Gauen unseres Vaterlandes, ein Pulsschlag durch das ganze deutsche Volk von der Semnhütte der bairischen Alp bis zum Fischerhaus am Nord- und Ostseestrand, vom Rheinstrom bis zur Wemel.

Jugendliches Feuer der Begeisterung in dem ermannenden Auge des Veteranen der Befreiungskriege, männliche Entschlossenheit und heiliger Kampfesmut in dem taunm den Strabenerker erwachsenen Jüngling! Wer das sah, der konnte es wohl verstehen, warum immer und immer wieder das markige Lied von der „Wacht am Rhein“ erklang. Es war richtig, was ahnend Max Schneckenburger bereits im Jahre 1840 gelungen hatte:

„Es braust ein Rufe wie Donnerhall,  
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
Wer will des Stromes Hüter sein?  
Lieb Vaterland muß ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Alldeutschland trat an zur Wacht am Rhein. So hoch aber auch die Wogen der Begeisterung und der Kampfesfreude gehen mochten, ein heiliger, weishevoller Ernst lag über der ganzen Nation. Kein übermütiges Prahlern, kein vorzeitiges Frohlocken wurde laut — alle traten mit dem Gefühle in den Kampf, daß er schwer und ernst sein werde. Mutig drangen unsere Heere über den Rhein, und

wo sie mit dem Feinde handgemein wurden, da hestete sich der Sieg an ihre Fahnen. Der herrliche Siegespreis aber war die deutsche Kaiserkrone.

Am diesem Gedenntage wollen wir auch derer nicht vergessen, die todesmutig ihr junges Leben für des Vaterlandes Ehre zum Opfer brachten. Ihre Erinnerung an sie überdauert ihren Tod. Ihr Beispiel redet zu uns einbringlicher, als irdische Stimmen es vermögen. Die zahlreichen Grabhügel in den Reichslanden und jenseits der Vogesen im Herzen Frankreichs rufen die summe Frage an das heranwachsende Geschlecht, ob wir das Unfrige getan haben, um den mit teurem Blute erkauften Siegespreis sicher zu stellen gegen einen etwaigen neuen Angriff von außen, sowie um das Reich innerlich zu stärken, damit deutsche Ehre und Waffen jederzeit so hell erglänzen wie damals.

Freilich hat das große Jahr im deutschen Nützlich und Denken einen gewaltigen Umsturz herbeigeführt. In neuem Glanze leuchtet das Deutsche Reich unter der Wälfen der Erde da, festgelegt und wohlwacht durch die Sorge des Kaisers und das deutsche Schmetz; aber der Geist der nationalen Patriotie macht sich wieder bemerkbar. Um ihn zu bannen, dazu soll uns helfen neben der Erinnerung an die große Zeit vor fünfundsiebzig Jahren der Hinweis auf das Erbe unserer Väter, das in uns fortlebt, und für das zu kämpfen die heiligste Pflicht jedes deutschen Mannes ist.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die Nordlandfahrt des Kaisers hat bis jetzt einen glatten Verlauf genommen. Das Wetter hat sich aufgeklärt, die Luft ist wärmer.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nach einer kleiner Melbung zum Besuch des Prinzen Christian, des künftigen Thronfolgers von Dänemark, nach Aarhus fahren und dann Kopenhagen und Bornholm besuchen.

## Zwei Frauen.

Roman von G. Vorwärts.  
(Fortsetzung.)

Gräfin Boyneburg war in ihren Schilderungen sehr ausführlich geworden; doch wenn sie auf das Thema Klaus Roden, für den sie eine lebhaft, wenn auch ganz harmlose Schwärmerin hatte, kam, so lief ihr der Mund über.

Graf Landegg versah in tiefen Sinnen und blühte öfter vor sich hin. Die beiden Frauen bemerkten es nicht. Elisabeth plauderte mit Werner, aber ihre Gedanken waren bei dem Gespräch der beiden andern. Wie gern hätte sie dem Gatten von ihrer Begegnung mit Klaus Roden erzählt, von seiner Beschäftigung, die sie so tief ergreifen hatte. Nicht jetzt in Ediths Gegenwart, die ja nichts davon wußte, sondern nachher allein. Gatten sollen keine Geheimnisse voreinander haben. Aber hatte er nicht auch das Geheimnis seiner ersten Ehe vor ihr gewahrt und mit festen Siegel verschlossen? Hatte er nicht heute erst gesagt, daß jeder seine eigenen Wege gehen soll?

Sie lenigte leise, aber schmerzlich auf. „Was ist dir, Tante Elisabeth?“ fragte Werner, hinterer auf ihren Schoß und streichelte ihr die Wangen. „Nun sehen Sie nur diesen kleinen Schwärmer,“ rief Edith dem Grafen zu. Dieser fuhr aus tiefem Sinnen auf und wußte augenblicklich nicht, um was es sich handelte, aber er lächelte geirret.

Die Unterhaltung spann sich harmlos weiter,

bis Gräfin Boyneburg endlich wieder heimkehren wollte. „Darf ich Frau Gräfin meinen Wangen zur Verfügung stellen?“ fragte Graf Landegg.

„Danke, nein, ich gehe lieber zu Fuß.“ „Aber wenigstens meine Begleitung!“ „Die schon eher,“ erwiderte Edith launig, „aber nicht weiter, als bis zum Landegger See, das ist Bedingung.“

„Gut, ich läge mich ihr.“ „Elisabeth, gibst du mir auch ein Stückchen das Geleit?“ fragte Edith die Fremden.

„Gewiß, gern,“ beistete sich Edith zu versichern, nahm Werner bei der Hand und ging mit ihm voraus. Graf Landegg und Edith folgten nach.

Werner war ein sehr lebhaftes Kind, das selbständig dachte und plauderte und durch seine dralligen Bemerkungen Elisabeths ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Sie verstand es vorzüglich, sich in die Kindesseele hineinzuversetzen, und Kinder fühlen es nur zu leicht, ob jemand sie gern hat und wer sie liebt.

Sie waren schon eine Weile gewandert, als Werner's Stimmchen matter als bisher zu Elisabeth scholl: „Weniger ist so müde, Tante Elisabeth.“

„Soll Tante den Jungen tragen?“ fragte sie, sich zärtlich zu ihm hinabbeugend. „Statt aller Antwort drehte ihr das Köpfchen beide Arme entgegen.“

„Elisabeth,“ rief Edith jetzt, „du wirst doch den kleinen Jungen nicht tragen!“

„Daß mich doch,“ wehrte ihr Elisabeth, „es macht mir Vergnügen, und der Kleine ist müde.“

„Ein kleiner Handpug ist er, weiter nichts. Setze ihn mir wieder herunter.“

„Gib mir das Kind, Elisabeth,“ sagte jetzt Graf Landegg, der ebenfalls an ihre Seite getreten war.

Werner schlang die Arme fest um Elisabeths Hals, als wollte er sie nicht wieder freigeben. Sie sogerte und machte keine Anstalten, ihrem Manne das Kind zu überlassen, aber zufällig sah sie zu ihm empor und begegnete seinem ernsten, fast gebietenden Blick. Da wurde sie dunkelrot, küßte den Kleinen auf das rosige Wädden und reichte ihn gleich darauf dem Gatten hin.

„Geh, Herzchen, sei lieb.“ „Willig ließ sich Werner jetzt von Graf Landegg tragen, ja, er wurde sogar ausgelassen und munter, als dieser ihn einige Male hoch in die Luft fliegen ließ und dann auf seine Schulter setzte.“

Am Landegger See verabschiedete sich Gräfin Boyneburg; sie wollte Graf Landegg's fernere Begleitung, die er ihr liebenswürdig angeboten hatte, nicht annehmen. Ehe der Graf den Kleinen auf die Erde setzte, drückte er ihn an sich, während ein wehmütiges Lächeln über seine Lippe lag, und küßte ihn auf die Wangen, die auch Elisabeth vorher mit ihren Lippen berührt hatte.

17.  
Gräfin Boyneburg war längst im dunklen Tannenwald verschwunden, und beide Gatten fanden noch immer auf derselben Stelle und lächelten der Gedanken nach. Sie hatten beide nicht daran gedacht, daß sie nun gezwungen

wären, den Rückweg zusammen zu machen. „Wir wollen sofort unter eigenen Bege gehen!“ — diese Worte des Grafen wurden somit gleich hinfällig. Einen Augenblick überlegte er, ob er seinen Förster noch aufsuchen könne, dann aber erlöschte es ihm entgegen aller Mitleidigkeit, seine Gattin den weiten Rückweg allein machen zu lassen.

Auch Elisabeth hatte mit Schreden erkannt, wozu sie jetzt gezwungen war, aber auch sie sah keinen andern Ausweg, als in seiner Gesellschaft zu gehen.

Schweigend schritten sie nebeneinander her. Elisabeth's Herz klopfte heftig. Was es nicht wie eine Fügung des Schicksals, daß ihr jetzt die Gelegenheit geboten wurde, von Nora Stein zu sprechen? Sollte sie diese wieder ungenüht vorbeigehen lassen? — Fort mit Gott und Trost, und mutig an Werk! Wenn er nur erst das brüderliche Schweigen broken wollte! Sie martete deshalb, da brach sie ihren ganzen Mut zusammen: „Verzeiht!“

Er wendete den Kopf nach ihr hin und streifte mit beiden Händen seinen Schürdack nach oben:

„Was steht zu deinen Diensten?“ Diese Worte, nachlässige Art reizte sie unersagbar, aber sie beugte das Gesicht das Berkefens und will nur an ihre Aufgabe denken.

„Ich wollte — dich etwas fragen.“

„Bitte!“

„Ich — möchte eine liebe Freundin — bei mir empfangen...“ sie flocht und schweigt.

Ein auf das ganze Reich sich erstreckender Bonifikationserwerb Deutscher Brauereien ist in Berlin gebildet worden. Es ist ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, dem jetzt 400 Brauereien beitreten. Der Gründungssatz wurde auf mindestens 200,000 M., der Reservefonds auf 1 Mill. M. festgesetzt.

Eine Erhebung des Reichskanzlers durch den Kaiser. Als sich Frankreich offiziell durch seine Zustimmung zu der Marokko-Konferenz erklärt hatte, begab sich der Reichskanzler Fürst Bülow nach Swinemünde, um dem Kaiser über diesen bedeutenden Schritt Bericht zu erstatten. Der Kaiser besand sich nach dem „M. D. Kor.“ am Bord der „Dohngolten“, die im Hafen von Swinemünde lag. Zur Stunde für die das Kommen des Kanzlers angelegt war, befahl der Kaiser, daß sein Schiff Parade anlege. Die Flaggen wurden gehißt, die Mannschaften nahen in den Reihen aufgestellt und an der Schiffstreppe veranlassen sich in Reih und Glied und im Galoppmarsch das Offizierskorps und das Gefolge des Kaisers. Vor diesen Herrschaften stand der Monarch selbst. Als Fürst Bülow das Schiff betrat, gab der Kaiser das Zeichen, ihm zu salutieren und brachte ein dreifaches Hurra aus, in das Offiziere und Mannschaften laut eintrifften. Die gerührt dankte der Kanzler seinen kaiserlichen Herrn.

Der Fürst Karl Günther erhebt zu seinem Regierungsjubiläum vom Kaiser, dem König von Sachsen und anderen Fürstlichkeiten Glückwünsche schreiben. Der Fürst stiftete eine Jubiläumsgeldkasse und machte außer einer Stiftung in Höhe von 50,000 Mark noch eine Stiftung in ungefähr gleichem Betrage zum Besten von Vereinen, Beamten und Veteranen. Ferner wurden alle bis zum heutigen Tage wegen Verletzungen verhängten Haft- und Geldstrafen bis zu einem Monat beziehungsweise 100 Mark erlassen.

In Deutsch-Südwestafrika scheint nach den jüngsten sehr schwierigen Kämpfen in Süden wieder eine kleine Gestehtsruhe eingetreten zu sein. Nabe gibt es aber für unsere Heere keine Aussicht; es gibt dem Feinde auf die Ferse zu bleiben. Nur zu bald dürften wir von neuen Kämpfen hören, und doch die Schutztruppe auf der weiteren Verfolgung des Arabenführers Morenga, umeres gefährlichen und hartnäckigen Widerstandes, begriffen. Der Feldzug zieht sich nun anderswärts abwärts hin, aber mit der Beendigung harret es noch, wir müssen uns noch weiter gedulden und müßig die großen Opfer bringen, die unbedingt erforderlich sind. Ueber die Zahl der Menschenopfer wird eine neue Uebersicht gegeben. Im ganzen hat der Krieg bis jetzt 111,499 Deutschen das Leben gekostet, 512 sind verwundet.

Oesterreich-Ungarn. In Ungarn ist die Revolution bereits in vollen Gange, man braucht sie nicht mehr herbeizuführen, erklärt ein hervorragendes Mitglied der vereinigten Opposition, Graf Zichy, in einer Sitzung des Komitees der Koalition gelegentlich einer Besprechung des Erlasses des neuen Ministerpräsidenten Fejervary, in welchem den Stadtverwaltungen strenge Strafen für den Fall des Widerstandes gegen Reformen aushebung und Steuereinzahlung angedroht werden. Die Revolution sei Ungarn von Wien aufgedrängt worden, so führt Graf Zichy fort. Wer von den Habsburgern Gnade erwarte, sei im Irrtum. Man müsse auf alles vorbereitet sein und den Widerstand energisch organisieren. Graf Zichy erklärte sich bereit, für jene Beamten, welche die Regierung wegen

Widerständigkeit von ihren Stellen entheben sollte, materielle Opfer zu bringen. Eine ganze Reihe oppositioneller Intellektuelle verpflichtete sich ehrenmännlich zu ähnlichen Opfern. Ein Baron Westfeling zeichnete für den gedachten Zweck 120,000 Kronen.

Norwegen. Die norwegische Regierung wird der schwedischen Regierung eine Note übermitteln, in welcher um endgültige Antwort auf den Vorschlag ersucht wird, einen Prinzen des Hauses Bernadotte die norwegische Krone zu übertragen. In der Note soll erklärt werden, daß Norwegen bei einem ablehnenden Bescheid sich an einen Prinzen des Auslandes wenden werde.

König Oskar II. wird auch im Deutschen Reichsanzeiger noch als König von Schweden und Norwegen tituliert, trotzdem ihn Norwegen abgesetzt hat. — Prinz Karl von Dänemark, den die Norweger auf ihren Thron erheben möchten, wenn es ihnen verlaßt bleibt, einen Prinzen des schwedischen Königshauses Bernadotte zum Könige zu erhalten, ist ein Sohn des dänischen Kronprinzenpaars. Die Frau Kronprinzessin ist eine Tochter Oskar II. Es fliegt also auch im Prinzen Karl von Dänemark das Blut der Bernadotte.

### Die Unruhen in Rußland.

Gegen den Jaren macht sich einer Petersburger Meldung zufolge in seiner eigenen Familie eine immer härter werdende Unzufriedenheit geltend. Speziell die Kaiserin-Wiwe arbeitet darauf hin, daß sich Nikolaus II. zeitweilig von den Regierungsgeschäften zurückziehe. Der Kaiser hat selbst das Bewußtsein, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist und hat, wie wir im „B. T.“ lesen, seiner Gemahlin gegenüber wiederholt allen Ernstes den Wunsch geäußert, sie veranlassen. Schon längst wäre eine Kaiserrevolution eingetreten, wenn man sich nur auf einen Nachfolger für den Mann einig sein könnte, von dem weder seine kaiserlichen Verdienste noch sein Postamt mit besonderer Hochachtung sprechen. Unter den männlichen Mitglidern des Jarenhauses ist niemand, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Regierung zu führen. Die Kaiserin-Wiwe wäre dazu vielleicht im Stande. Aber der „dänische Köchin“ legt die höchste Äknie der größten Schwierigkeiten in den Weg.

Die Revolution in Rußland. Rußland gleicht noch nicht einem zusammenhängenden Stammemeer, dazu ist es zu groß, die einzelnen Orte liegen zu weit von einander entfernt, aber es gleicht einem gewaltigen Pulvermagazin, in dem bald hier, bald da ein volles Faß explodiert und niederschlagend ein anderes zur Explosion bringt. Die Gefahr, daß die Flammen einmal ineinander greifen und den ganzen Organismus vernichten, liegt nahe. Ohne blutige Unruhen, Bombenwürfe, ohne Tote, Verwundete und Verhaftete vergeht schon seit Monaten kein Tag mehr. Die Bewegung nimmt an Heftigkeit und Umfang stetig zu, so daß nicht abzusehen ist, wann und wie die Schreckenszeit einmal ein Ende nehmen wird.

### Lokales und Provinzielles.

S Annaburg. Vom schönsten Wetter begünstigt wurde am Montag in bisher üblicher Weise das Kinderfest gefeiert. In fleißigster Veranlassung trafen am Nachmittag die junge Schar auf dem Markts-

plate, wo Herr Nestor Jähmig eine das Fest einleitende Ansprache hielt, die mit dem üblichen Kaiserhoch und dem Gesänge „Heil Dir im Siegertranz“ schloß. Nacheinander ging es im Zuge durch einige Straßen nach dem Festplatz, wobei sich überaus zahlreiche Festteilnehmer eingefunden hatten und bald ein bewegtes Leben und Treiben herrschte. Die Knaben vergnügten sich mit Steirn- und Vogelschießen und die Mädchen mit den verschiedensten Spielen und Tanz und nur zu schnell nahte der Abend. Die Kinder wurden mit reichlichen Geschenken erfreut und mit Kuchen, Limonade und Bier bewirtet. Erst in später Abendstunde zog die froh bewegte Kinderchar mit Lampions und Fackeln wieder heim. Auf dem Marktplatz sprach Herr Nestor Jähmig das Schlusswort und mit dem Gesänge „Nun danket alle Gott“ fand das schöne Fest seinen Abschluß. — Mit Donnerstag nehmen die hiesigen Erntefest der hiesigen Schule ihren Anfang.

S Annaburg. Am Dienstag Abend gegen 7 Uhr zogen wiederum mehrere Gewitter, begleitet von heftigen Regen herauf, die jedoch infolge des gleichzeitig abendenden Sturmes bald vorübergingen. — Bei dem Gewitter am Sonntag Nachmittags wurde auch die elektrische Lichtanlage im Dampfagewerk des Herrn Zimmermeisters W. Kunze vom Blitz getroffen. In benachbarten Puzetten traf ein sogen. „alter Strahl“ die dortige Windmühle. Die Namborfer Fluren wurden von Hagelschlag heimgesucht, dessen Schaden auf 10 Prozent geschätzt wird. — Auch gestern Nachmittags hatten wir wieder mehrere Nachgewitter.

Die Frage, ob Kirschlag als Betriebsunfall anzusehen sei, ist in einem besonderen Falle vom Reichsversicherungsamt bejaht worden.

Jessen, 17. Juli. Das am Marktplatz belegene Spritzenhaus wird von der Bildsäule verschwinden, da es auf Abbruch verkauft ist. Der Umzug nach dem neuen Spritzenhaus, welches außerhalb der Stadt erbaut ist, ist bereits erfolgt.

Prettin. Das wegen der Unkunft der Witterung ausgefallene Sommerfest des Vereins „Wiederholung“ findet nunmehr am kommenden Sonntag statt.

Lichtenburg, 16. Juli. Heute nachmittags 1/6 Uhr brachte ein schweres Gewitter den Fluren den ersehnten Regen, welcher aber leider mit Hagel vermengt war. Der dadurch an den Feldfrüchten verursachte Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Von den vielen Schlägen traf ein Blitzschlag das Auszugshaus des Landwirts Jeller. Der Brand konnte sofort gelöscht werden, jedoch größerer Schaden nicht entkanden ist.

Lebnitz, 18. Juli. Der Despotikarifikant Hehde, der in noch jugendlichen Alter, auf einer Harztour durch rohe Wälderhand getötet wurde, wurde in seinem Heimatort unter reichem Trauerbegehungen der Einwohnerschaft zur letzten Ruhe bestattet. Zahlreiche höhere Postbeamte nahm man im Trauerfolge wahr.

Arten. Von einem tollmuthverdrächtigen Hunde, angeblich aus Annaburg entlaufen, wurden am Dienstag hier mehrere Personen und Hunde gebissen. Die Hunde, 6 Stück an der Zahl, wurden sämtlich erschossen. Von den verletzten Personen ist nur der einseitig am Bein verwundet, weshalb sich der Mann, der fleischer Schmidt von hier, noch gestern nach dem Bakteriologischen Institut nach Berlin begab.

Herzberg, 17. Juli. Ein Radfahrer aus Herzberg, welcher gestern nachmittags von Dahme kam, wurde vor Trestra vom Gewitter überfallen. Um

„Nun, und?“

„Und fragen, ob — du es gestattest.“

„Welche Frage! Ich sagte dir heute schon einmal, daß du Besuche machen und empfangen kannst nach deinem Belieben. Die Frage war also unnütz.“

„Elisabeth heißt die Jähne auf die Unterlippe vor herbem Schmerz.“

„Wißt du nicht meistens ihren Namen wissen?“

„Nun, wie lautet er?“ fragte er gleichgültig zurück.

„Er hat es längst vergessen, was Beate ihm vor seiner Abreise nach Döbenuß von Nora Steinburgs Hiesigen und einem mumaßlichen Zwiweintreffen mit Elisabeth erzählt hat, und glaubt, daß letztere irgend eine Freundin aus Berlin zu sich einladen möchte. Um so überraschender trifft ihn ihre Antwort, die zögernd und doch so fest gesprochen wird.“

„Nora — Steinburg.“

„Nora?“ schreit er auf. „Nora Steinburg, sagst du? Woher kennst du sie?“ Seine Stimme klingt erregt, und alle Gleichgültigkeit ist aus seinem Wesen geschwunden.

„Ich kenne sie von Berlin her; sie war mit Lehrerin und Freundin zu gleicher Zeit.“

„Nichtig — ich hatte es verlesen, aber weißt du auch, wen du in deinem Hause empfangen willst?“ Seine Augen blitzen sie an.

„Ich weiß es!“ antwortet Elisabeth leise.

„Und dennoch?“

„Ja, ich liebe sie, sie war mit keiner, schon ehe ich dich kannte, als ich noch nichts von euren Beziehungen zueinander wußte. Soll

ich sie nun darum aus meinem Herzen drängen?“

„Nein, du magst ihr keine — Liebe immerhin auch ferner widmen, aber du mußt einsehen, daß unter den obwaltenden Umständen ein Verkehr unmöglich ist.“

„Elisabeth senzt schwer auf, und Tränen hängen sich in ihre Augen.“

„So haßest und vertriebst du sie noch immer?“

„Kind, Kind, wer spricht denn von Haß?“

„— Du weißt nicht, was du verlangst!“

„Ein schwerer Atemzug entringt sich seiner Brust und er verfinstert in finsternen Brünen.“

„Ist es nicht geradezu Tollheit, was sie verlangt?“

„Er soll die erste Frau in sein Haus bringen, er soll hier zeigen, daß er mit der zweiten auch nicht glücklich lebt, er soll ihr einen Einblick in seine jetzige Ehe gestatten?“

„Unmöglich! — Welche seltsame Verleumdung des Schicksals, daß sich seine beiden Frauen kennen und noch dazu lieben müssen! Aber es ist gleich, seine jetzige Frau muß den Verhältnissen weichen.“

„Ich bulde es nicht,“ fährt er aus seinen Gedanken auf, „daß sie meines Hauses Schwelme betritt.“

„Gerbert!“ Ein Schlingen liegt in Elisabeths Stimme, und ihre Augen heßen voll Tränen. Er sieht sie an, und da überkommt ihn der Zorn:

„Diese verhassten Tränen! Glaubst du, mich damit zu zwingen?“ fragt er heftig.

„Halt! wrocht Elisabeth ihre Tränen. „Ich meine nicht mehr — daß uns doch ruhig über diese Sache sprechen, Gerbert.“

„Ich denke, die Sache ist abgetan,“ erwidert er streng.

„Es nicht so hart, laß dich doch beruhigen,“ bittet sie mit so weicher, einsinkender Stimme, wie Gerbert sie noch nie an ihr gehört hat. „Sieh, Nora verhält sich leichter, als eine Auseinandersetzung mit dir; sie sprach von unangenehmen Tadeln — öffne ihr dein Herz und Gaus.“

Jetzt laßt Graf Landberg plötzlich raus auf, daß Elisabeth erschrocken zusammenfährt. „So viel Mühe gabst du dir, mich mit meiner ersten Frau zu beruhigen?“

„Naja, du bist hübsch, Elisabeth!“

„Nora steigt es in ihm auf: Welche Frau, die ihren Gatten nur ein wenig lieb hat, würde besser erste Gemahlin in ihr Haus bringen wollen?“

Seine Frau wäre so selbtslos, auch Elisabeth nicht. Sie liebt ihn eben nicht und hegt ihr seine geschlebene Gattin viel wärmere Gefühle als für ihn, ja sie verlangt sogar ihren Stolz, um ihn mit ihr zu beruhigen. Wenn es nicht so traurig wäre, würde er darüber lachen müssen.“

„Du bringst meiner ersten Frau eine merkwürdige Sympathie entgegen, Elisabeth. Darum schließe ich, daß du mit allein die Schuld an unserer Trennung aufzeichnest.“

„Gerbert,“ sagt Elisabeth ganz erschrocken über diese plötzliche Wendung, „wie dürfte ich mir darüber ein Urteil anmaßen?“

„Weber du noch Nora oder sonst ein anderer hat mit die härteren Umstände mitgeteilt. Ich will sie auch nicht wissen, aber ich glaube, mein Gefühl leidet mich richtig, wenn ich annehme, daß nur

ein Verhängnis, ich trautes Mißverständniß auch trennen konnte.“

„So? Nimmst du das an?“ — Wenn ich nun doch nicht schuldlos wäre...“ Er halt tief Atem, ehe er weiter spricht. „Ich habe dir bisher nie etwas Anderes über meine erste Ehe erzählt, das ist richtig. Ich wollte dich junges, reines Gemüt nicht mit diesen trüben Bildern beschweren und mir mein hübsches schönes Glück nicht trüben.“

„Jetzt magst du es erfahren. In einem Punkt hast du recht: Ein trauriges Verhängnis, Mißverständnisse und Intrigen waren es in der Tat, die den Grund zu unsemr Zerwürfniß legten.“

„Ich war jung und feurig, voll Begeisterung und Ähzhorn, noch nicht abgeleert und ruhig wie heute; ich glaubte dem Schein und verdammt selbtslos. Das war meine Schuld, und damit hast du das ganze Bild meiner ersten kurzen Ehe.“

„Er hält inne, und auch Elisabeth ist still und tief ergriffen. Er spricht nur von seiner Schuld, kein anfangendes Wort trifft seine erste Frau. Und wie sagte Nora damals zu ihr: „Suche die Schuld nicht bei deinem Gatten.“ Wie edel und groß dabei sind! Und es sollte ihr trotzdem nicht gelingen, sie zu verstehen?“

„Naja! Du wie den Wunsch gehabt, meine Schuld — wie du sagst — gut zu machen?“

„Frage dich selbst, wie lange schon! Ich gab — doch nein, laß mich — jetzt nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Schutz zu suchen, wollte er unter eine große Linde fahren. Noch ehe er die Linde erreicht hatte, schlug der Blitz in diese ein. Er verlor die Hand vom Mäde herabgeschleudert und blieb längere Zeit bewusstlos liegen, konnte dann aber seine Fahrt fortsetzen. Eine Strecke weiter schlug wieder der Blitz in seiner unmittelbaren Nähe ein, so daß er fast schwindlig wurde. Er überzeugte sich davon, daß der Blitz in das Gras eingeschlagen hatte, in dem Brandstellen zu sehen waren.

**Haldorf, 17. Juli.** Der am letzten Freitag abgehaltene Schweinemarkt war sehr stark besucht. Es waren rund 400 Ferkel, aber wenig Läufer-schweine zugebracht. Die Preise waren sehr gut und um 9 Uhr war der Markt infolge der beginnenden Ernte geräumt. — Gestern entluden sich in dieser Gegend recht schwere Gewitter. Ein Blitzstrahl traf das Haus der Witwe Jürgens hier, durchschlag das Dach am Schornstein und zertrümmerte in der Küche die Kochmaschine. Außerdem wurden auf dem Felde verschiedene Kornmandeln eingeschlagen. Im benachbarten Dorfe Bork erstlug der Blitz zwei wertvolle Kühe im Stall und richtete am Gebäude einigen Schaden an, ohne jedoch zu zünden.

**Schwitz, 18. Juli.** Ein Mf mit schlimmen Folgen hat sich hier zugetragen. Zwei junge Burschen renneten gegenseitig mit ihren Kraftleistungen, wobei der eine ein Sohn des Landwirts A., seinen Gegner B. fakte und ihm den Oberkörper zersplitterte. Der Verletzte mußte nach dem Torgauer Krankenhaus gebracht werden.

**Schibau, 17. Juli.** Ertrunken beim Baden in der Longrabe der hiesigen Dampfziegel von Däbel-Strap-Dito ist gestern spät nachmittags der im 9. Lebensjahre stehende Sohn der verwitweten Auguste Otto hierelbst. Alle ärztlichen Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der Fall ist umso beklagenswerter, da es der einzige Sohn der unglücklichen Mutter ist.

**Remberg, 17. Juli.** Eine heitere Szene spielte sich in der letzten Schöffengerichtssitzung ab. Als ein Angeklagter auf die Frage des Vorsitzenden den Wunsch ausgesprochen hatte, daß er freigesprochen werden wolle, erhob sich ein Zeuge und rief: „Ich will auch freigesprochen werden.“

**Kropfädt, 15. Juli.** Vom eigenen Geschirr überfahren.) Der 23jährige Fuhrmann Wilhelm Schönefeld von hier ist am Dienstag von seinem eigenen Fuhrwerke, auf welches alles Eisen geladen war, überfahren worden. Der Wagen ist dem Genannten über die Brühl gegangen, wodurch er in erhebliche Verletzungen erlitt, daß er noch an demselben Tage, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb. Vermutlich ist das Unglück dadurch entstanden, daß der Genannte während der Fahrt eingeschlafen war und während des Schlafes vom Wagen heruntergefallen ist.

**Lübbenau, 14. Juli.** Einen gutgemeinten Gruß hat der Malermeister Numburg in Lübbenau an seinen Sohn gelegentlich des am Sonntag und Montag dabeist fahrgabigen Schützenjubiläums überbracht. Er lautete: Calauer Wize, Ludauer Schilke, Lübberer Grünen, Wesshans Maschinen, Sentenberger Kohlen, die jeder muß holen, Altdöberns Lehrer, Sprembergs Tischlerer sind alle weit und breit bekannt im lieben nachsten Vaterland. Zum Vierhundertjahr-Schützenfest grüßt brüderlich aufs allerbeste, die lieben Gäste der Heimat, die Stadt der Gurke: Alt-Lübbenau.

**Essen, 13. Juli.** Bei dem Verhufe, gestern abend ein 12jähriges Mädchen, das im See an eine tiefe Stelle geraten war und dort zu ertrinken drohte, zu retten, kam in einem Nachbarorte der 23jährige Neumann ums Leben. Dem Mädchen gelang es noch, rechtzeitig aufs Trockne zu gelangen.

**Wagdeburg, 13. Juli.** Bei Explosion einer Petroleumlampe erlitt die Tochter des Schlossermeisters Dohlenberg gestern abend so schwere Brandwunden, daß sie heute morgen in der altstädtischen Krankenhaus dortan starb.

**Ackerleben, 14. Juli.** Umgefähr 25 000 Fenster-scheiben sollen, wie dem „Mischerl. Anz.“ aus Sachsfreien berichtet wird, durch den letzten Hagelschlag in unserer Stadt zertrümmert sein.

**Gardlegen, 18. Juli.** In dem benachbarten Dorfe Ectedt wurde gestern ein 14jähriger Hütungs-junge von zwei Hühnern auf dem Wege zur Weide totgeschlagen und hinfertig verümmelt.

**Die Gewitter am Sonntag**

haben mit großer Heftigkeit nicht nur in der Provinz, sondern auch weit darüber hinaus, wie nachstehende von allen Seiten vorliegende Mitteilungen bestätigen, mit unheilvollen Wirkungen gehaust.

In Elster wurden bei der Wm. Mathies zwei Kühe vom Blitz erschlagen; auch hat der Hagel in den dortigen Feldmarken viel Schaden angerichtet, am Barchhof und vielen anderen Häusern sind zahlreiche Fensterhefen zertrümmert. In Litzke h r d a brannte infolge Blitzschlags die Windmühle nieder. In Peregitz schlug der Blitz verschiedene Male u. a. auch im Kirchturn ein, ohne jedoch zu zünden. In Trauenhorst, wo bekanntlich vor

kurzem 2 Menschen vom Blitz getötet wurden, gingen mehrere Blitzschläge nieder, glücklicherweise ohne zu zünden. In Wahrenbrück brannte das Wohnhaus des Grubenarbeiters Barth vollständig nieder. Die angrenzende Scheune und Stallgebäude des Grubenarbeiters Thomae mußten, um der weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt zu tun, niedergegessen werden. In Dreesa brannten 3 Scheunen und in Weiersdorf das Balenwerk eines neuerrichteten, noch unbedachten Hauses nieder. In Grünwald wurde der Glockenturm und das Spritzenhaus schwer beschädigt. In Biehla tödete der Blitz im Engelmann'schen Gehöfte eine Gans, zwei andere wurden verletzt. In Thammohain bei Schildau ging ein Wohngebäude und in Döhlenaal das Schulgebäude durch Blitzschlag in Flammen auf. Die Weiser konnten nur wenige Gabeligkeiten retten.

Das „Wittenb. Tagebl.“ schreibt: Der mit dem heftigen Gewitter niedergehende Hagel hat in der hiesigen Gegend ungeheuren Schaden angerichtet. Namentlich sind in unferem Kreise die Dörschaften Elster, Naßdorf, Gieselsdorf und ganz besonders schwer, Litzkefehda betroffen. In dem angrenzenden Schweinitzer Kreise wurden, soweit wir unterrichtet sind, die Dörschaften Melendorf, Gentha und Nuhlsdorf, in dem Uuellet des Schweinitzer Kreises die Dörschaften Gersdorf und Schützberg schwer geschädigt. In Nuhlsdorf und Litzkefehda hatten die Schloßen zum Teil die Größe von Hüdnereien. Zahllose Fensterhefen sind zertrümmert worden. In vielen Stellen hat der Blitz zündet. Die Schäden an den Salmsfrüchten sind sehr bedeutend. Von dem Roggen auf dem Halm wurden 50 Proz., vom Roggen in Mandeln 30 Proz., vom reifen Hafer bis zu 70 Proz., von fast reifer Gerste 80 Proz. und mehr vernichtet. Auf manchen Feldern ist nicht ein Halm stehen geblieben. Die Hackfrüchte, insbesondere die Rüben, sind so verwüftet, daß man nicht ein Blatt findet, welches nicht zerstückt ist. Der Schaden wird auch hier auf 75 Proz. veranschlagt. Die Kartoffeln haben ebenfalls ungeheuer gelitten, doch wird sich der Verlust erst in den nächsten acht Tagen schätzen lassen. Der Buchweizen, welcher in diesem Jahr ungewöhnlich gut stand, ist vollständig vernichtet, ebenso der geringe Obstanbau. Sogar in dem kurz stehenden Gemütee sieht man die Spuren des Hagelschadens. Da nur wenige der betroffenen Besitzer gegen Hagelschaden versichert sind, und soweit es der Fall ist, auch nur Salmsfrüchte in Betracht kommen, ist der angerichtete Schaden doppelt empfindlich. Nach Angabe älterer Personen ist ein solches Wetter innerhalb 30 Jahren nicht vorgekommen.

In Peregitz schlug der Blitz nachts gegen 3 Uhr in das Wohnhaus des Tischlermeisters Körne ein und zündete. Das Feuer fand in dem vorhandenen Holsmaterial rechtliche Nahrung, so daß das Haus in kurzer Zeit niederbrannte. Der Verhängnis, neben dessen Wert der Blitz niederzuschlug, war anfänglich behäuf, erhobte sich aber bald wieder.

In Schönnewitz bei Grünhainichen schlug nachmittags gegen 5 Uhr der Blitz beim Gutsbesitzer Gottlieb Hingsthe ein, reiste den Dachstuhl des Wohnhauses in Brand und erschlug den Besitzer. Der so jäh aus dem Leben geschiedene ist 33 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder. — In Lößberitz schlug der Blitz in ein größeres Gerichtenfeld, welches abbrannte. — In Halle wurde eine Frau vom Blitz getroffen und getötet. Der Blitz zündete vielfach. In einer Delabrie richtete er einen Brand-schaden von 30 000 Mark an Karaffin an. — In Weiskirchen brannte das Hauptgebäude der Wiemann'schen Papierfabrik nieder. — In Löttau und in der Wagdeburger Gegend vernichtete ein furchtbares Hagelgewitter die gesamte Ernte. Auch ein Teil der Altmark, besonders die Gegend um Stallehe ist schwer vom Hagel heimgesucht, stellenweise ist die gesamte Gerstenernte vernichtet. In der Dödenbörner Feldmark wurde ein jugendlicher Arbeiter, der vor dem Umwetter in einen Schächerkarren stütete, in demselben vom Blitz erschlagen. Einem zweiten Arbeiter gelang es noch, den Todten aus dem Karren, welcher abbrannte, herauszuziehen. — In Wanzleben wurde die elektrische Lichtanlage und in Schöninge der Turm und das Dach der St. Vincenzkirche gänzlich zerstört. — In der Kirche zu Uhrsleben schlug der Blitz während einer Kindtaufe in den Glockenturm ein und zündete. Derselbe stürzte durch das Kirchendach ein und zündete. Die übrigen Anwesenden kamen mit dem Schrecken davon. — In Thüringen, in der Umgegend von Jlenau a vernichtete der Hagel fast die gesamte Ernte und zertrümmerte tausende von Fensterhefen. Unter dem Eingogelbestande sind starke Verheerungen angerichtet, zahllose Vögel liegen tot auf den Straßen.

Auch am Oders und Mittelrhein wüthete am Sonntag ein schweres Umwetter, durch das besonders die Distrikte Andernach, Neumied und Lütz hart mitgenommen wurden. Mehrere Schwenmsteinfabriken stürzten ein, ebenso Scheunen und Brücken. Die kleinen Bäche wurden zu reißenden Strömen. Die Gimmöhner der gefährdeten Orte retteten sich durch schleunige Flucht. Die gesamte Weinente ist verloren, der Schaden unberechenbar. Am oberelbischen Jubeltriebort wüthete ein heftiges Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag. Der Hagel lag stellenweise handhoch und richtete in Kluren und Gärten großen Schaden an. In den Straßen von Giebnitz und Jähre stand das Wasser meterhoch. In Uppitz rief der Sturm eine Halle der Zinkhütte „Silefia“ ein, in der 60 Arbeiter tätig waren. Hierbei wurden 2 Personen getötet und mehrere schwererwundet. Durch die Feuer der Deien entstand ein Brand, der am Abend noch andauerte.

Ein sehr schweres Gewitter, begleitet von heftigem Sturm und Hagelschlag, ist auch am Sonntag über Paris und Umgegend niedergegangen. Die Ernte gilt als vernichtet. Während des Rennens in Nations-Lafitte haben auf der Rennbahn 27 Personen Verletzungen erlitten.

**Vermischtes.**

**Opfer der Fluten.** In der Zeit vom 1. bis 9. Juli sind in Anhalt sieben Personen und in den angrenzenden Teilen der Provinz Sachsen 20 Personen ertrunken, und zwar die meisten beim Baden an verbotenen Orten. Diese erschreckend hohen Ziffern sollten eine Warnung sein, beim Baden mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen und namentlich im Interesse der eigenen Sicherheit nur die öffentlichen Badeanstalten zu benutzen.

**Cheerwalde.** Bei dem Transport einer Kuh wurde der Stühler Gabel hier von dem Tiere so wuchtig gegen die Stallwand gedrückt, daß er mehrere Rippenbrüche erlitt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und ist nach zweiwöchigem Krankheitslager jetzt seinem Leben erlegen.

**Brenslau.** Der Kanjengeheißte Sch. kaufte sich am Montag einen Revolver, mietete sich darauf ein Boot und fuhr hinaus auf den Uckersee. Hier schoß er sich eine Kugel in den Kopf und ließ sich zugleich ins Wasser fallen. Seine Leiche wurde erst am folgenden Tage gefunden. Von seinen Verwandten und Freunden hatte er sich auf Postkarten verabredet.

**Schmalhoden, 9. Juli.** Eine harmlose-späthige Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, trug sich hier am Samstagvormittag des Bahnhofs an. Verlangt da eine biedere Frau vom Lande eine Fahrkarte a. d. Maie von hier nach Schmwallungen und erlegt dafür 20 Pfg. Der Beamte sagt, die Karte hingelänge: „Nach Schmwallungen kostet es 25 Pfg.“, die Frau nimmt schnell die Karte und erwidert, sich enternend: „Schrieb's uff Kredit, Vating Kayp aus Schmwallung!“

**Hfenburg, 17. Juli.** In einem Gasthause zu Schmügerode wurde gestern nachmittags laut „Wagdebl.“ der mutmaßliche Mörder des Oberpostpraktikanten Heide aus Magdeburg durch den Gendarmen Köhler verhaftet und alsbald nach Weimigerode gebracht. Es ist der wegen Diebstahls vorbehaftete 23jährige Kellner Friedrich Northausen aus Weimigerode, der seinerzeit in Hfenburg gelernt hat. Schwere Verdachtsmomente liegen gegen ihn vor.

**Die fangende Hühne** in Neuport hat in den letzten Tagen 15 Menschenleben geordnet. 250 Personen sind infolge leichter Hühnchläge erkrankt. Der Gesundheitsverkehr ist unterbrochen. Die Tiere auf den Straßen fliegen wie Vögel hin, bis ein Gewitter etwas Abkühlung brachte.

**Kurse vom 17. Juli 1905.**

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	101.20
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	—
3 % dgl.	90.40
3 1/2 % conv. Preuss. Consols	101.20
3 1/2 % Preuss. Consols	—
3 % dgl.	90.40
3 % Sächsische Rente	88.75
4 % dgl. Rentenbriefe	103.—
4 % Berl. Hyp.-Präbfe, 80 % abg.	102.26
3 1/2 % dgl.	94.80
4 % Preuss.-Hyp.-Präbfe, 80 % abg.	101.—
3 1/2 % dgl.	95.—
4 % Deutsche Hyp.-Präbfe, a. b. 1910	101.75
4 % Meining. Hyp.-Präbfe, a. b. 1911	102.20
4 % Goth. Grund-Rr.-Bk.-Präbfe, a. b. 1913	102.70
3 1/2 % dgl.	97.80
4 % Mecklbg. Steel. Hyp.-Präbfe, a. b. 1906	91.70
4 % Note. Boden-Gesellsch. Ouhg.	101.20
3 1/2 % dgl.	95.50
Anh.-Dess. Landest.-Akt. (4 1/2 % Div.)	112.10
Bankdiskont 3 % Lombard 4 %	—
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	102.—
5 % dgl. v. 98	96.75
4 % Russ. 90er Rente	53.90
5 % alte Russ. am. Rente	101.50
4 % Oesterreichische Silberrente	101.—
4 % dgl. Goldrente	—
4 % Ungarische Goldrente	48.70
4 % dgl. Kronrente	96.70
4 % Russische Staatsrente von 1905	94.80

**Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Torgau.**

## Anzeigen.

5 Arbeitspferde,  
2 3zöllige Lastwagen,  
2 leichte Ackerwagen,  
2 Kutschwagen, offen,  
1- und 2-spännig zu fahren,  
verkauft

**Aug. Acker,**  
Annaburg, Neue Welt.

Früch eingetroffen!  
**Rheinlachs**  
1/2 Pfund 35 Pfg.  
empfehlen  
**M. Richter.**

**Neue Kartoffeln,**  
verkauft  
**Oskar Scheide.**

**A**meisenspiritus  
Bleiwasser 2°  
Entalpinwasser  
Fenchelhonig  
Fengbrauntwein mit Kochsalz  
Hoffmannstropfen  
Kalkwasser, auch mit Weindl  
Kampferspiritus  
Leberthran u. ätherischen Oelen  
Pepinwein  
Nosenhonig auch mit Borax  
Eisenspiritus  
Flüchtiges Vinement  
Drogerie **Annaburg**  
D. Schwarze.

**Chokoladen,**  
**Cacao, Thee,**  
**Kaffee's**  
geröstet, von 1.00 bis 2.00 Mk.  
per Pfd. empfiehlt  
**M. Richter.**

**Oelfarben**  
streichfertig zum Gebrauch  
empfehlen billigst  
Drogerie **Annaburg**  
D. Schwarze.

Bringe mein reichsortiertes  
Lager in  
**Cigarren und**  
**Cigaretten**  
von den billigsten bis zu den  
feinsten Qualitäten  
in empfehlende Erinnerung.  
**M. Richter.**

# Carl Quehl, Annaburg.

**Kleiderstoffe & Blusenstoffe & Wollene Mousseline**  
**mit. Mousseline, Satins, Zephir**  
**Organdy, Rips, Satist, Drucks.**  
**Herren-Anzüge & Burschen-Anzüge & Knaben-Anzüge**  
**Joppen, Knaben-Waschanzüge, Waschblusen.**  
**Das Neueste! Das Elegante! Das Billigste!**  
**Sämtliche Befäße. Sämtliche Posamenten.**

**Neue Kartoffeln**  
hat abzugeben  
**O. Schwarze.**

**Neue saure Gurken**  
sowie feinste  
**IsländerMatjes-Heringe**  
à Stück 10 Pfg.  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Geschlagen**  
werden alle Seifenfabrikate durch  
den enormen Verbrauch von  
**Größtes Seifenpulver aus**  
**Brünn.** denn diese ist aus dem  
Extrakte von Walde und Wiesens-  
blumen erzeugt und dient unsern  
Frauen und Mädchen sowohl zur  
Pflege der Haut wie zu Wasch-  
ungen des Kopfes und täglichem  
Reinigen der Hände mit außer-  
ordentlichem Erfolge. Als Kinder-  
seife leistet **Größtes Seifenpulver**  
aus **Brünn** unerschöpfbare  
Dienste und wird allen Müttern  
wärmstens empfohlen. Preis per  
Stück für mehrere Monate aus-  
reichend 50 Pfg. Vor wertlosen  
Nachahmungen wird gewarnt.  
**Größtes Seifenpulver aus**  
**Brünn** ist in folgenden Verkaufsstel-  
len zu haben, in **Annaburg:**  
Riemann, Hollmig's Sohn,  
Müller, in **Aix:** Thiemle,  
in **Jessen:** Sessler, Wilson.

**Visitenkarten**  
fertigt schnell und sauber  
H. Steinbeiss, Buchdruckeri.

**S. Schimmener**  
**Annaburg**  
empfehlen sein reichhaltiges Lager  
**Macko-Hemden und Hosen,**  
**Blusenstoffe,**  
**Blaudrucks, Bettzeuge, Julets,**  
**Handtücher, Taschentücher,**  
**Kleider- u. Hemden-Barchent,**  
**Damen- und Kinder-Beinkleider,**  
**Strümpfe in allen Farben,**  
**Unterröcke, Corsets, Hemden u. Schürzen**  
in allen Preislagen.

**Riesenspörgel,**  
silbergrauen Buchweizen,  
Weißrüben-Samen,  
gelben Seif, Sommer-  
und Winterwickeln  
in bester feinfähiger Ware  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Wirksame**  
Mittel zur  
**Fliegenvertilgung**  
empfehlen die  
**Apotheke Annaburg.**

**Stempelfarbe**  
vielfältig  
**waschichte Stempelfarbe**  
schwarz, sowie  
**Dauerfarbkissen**  
für Kaufstempel hält vorrätig  
H. Steinbeiss, Buchdruckeri.

**Zum Einmachen**  
empfehlen feinste ungeläutete  
**Edelweiss-Brodextrakte,**  
feinsten ungeläuteten  
**Crystal-Zucker,**  
feinst. **Einmach-Essig** etc.  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

Den geehrten Herren Landwirten von Annaburg  
und Umgegend empfehle meine

**Dampfdreschmaschine**  
mit selbsttätig hindender  
**Patentlangstrohpresse**  
zur gest. Benützung bei billiger Stundenberechnung.  
**Annaburg. Emil Wolter,**  
Schwiedemeister.

**Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!**  
Die von der Großkaffee-Rösterei von  
**Richard Poetzsch, Hotellierant, LEIPZIG**  
in den Handel gebrachten, bekannten edlen Sorten in  
Original-Paketen zu: 100 - 120 - 140 - 160 - 180  
bis 200 Pfg. das Pfund  
bieten durchgehend erstklassige Röstprodukte, deren  
besonderer Wert in ergeblicher Qualität und feinstem  
Aroma liegt. Niederlage in:  
**Annaburg bei: Reinhold Gasse,**  
**M. Richter, Delikatessen.**

**Magen- u. Darmleiden,** Verdauungsbeschw.,  
Appetitlosigkeit,  
verbund. mit **Sehlfunger, Abmagerung, Uebelkeit, Schwindel, Kopfschmerz,**  
Inflammschub des Speichels im Munde, Verstopfung, Magenbeschwerden,  
Sodbrennen, Aufstoßen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Hals, unregelmäß.  
Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern, dann flech. fangende Schmer-  
zen in den Gedärmen, Herzflößen, Menstruationsstörung, blutige Stühle, matt.  
Bleib. blauerrote Nasen, fieser Geruch, der Darmkrankheit, Hitze  
rasch, schmerzlos, radikal, gefügt auf vielfach. erfolg. Praxis. **Kein**  
Gefahrmittel. **Mäßig, Douvree.** Preiszeit mit viel. anst. Ataken gratis  
und franko. Mitteilung von **Alter, Geschlecht und Allgemeinbefinden** mit  
deutlich. Namensangabe unter Verweisung von 20 Pfg. Marke für Nachporto  
genügt. - Briefporto 20 Pfg.  
Man dressiere: **Theod. Konehn, Spezialist in Stein-Bargau, Schweiz.**

**Phosphorsauren Kalk**  
als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp.  
und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nötig,  
empfehlen billigst die  
**Apotheke Annaburg.**

**Bevor Sie sich ein Fahrrad**  
aufschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen  
**Fahrräder von 75 Mark an,**  
mit voller Garantie. Großes Lager in Schlämchen, Mänteln, Lampen etc.  
Verkauf auch auf Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt im Hause.  
**Oscar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.**

**Wascht mit Wöllnerpulver!**

**Das Fuhrgeschäft von M. Acker**  
**Annaburg, Feldstraße**  
empfehlen sich für **Kutsch-, Reise- und Lastfahrten**  
bei mäßiger Preisstellung.

**Schürzen**  
für Frauen und Kinder in allen  
Größen und Preislagen  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

Zum 1. Oktober sind in meinen  
neuerbauten Häusern  
große und kleine  
**Wohnungen**  
mit Keller, gewässerten Ställen,  
Bodenraum u. Gartenland zu ver-  
mieten.  
**Aug. Acker.**

Am Montag Abend um 9 Uhr verstarb  
nach langem schweren Leiden mein lieber  
Mann und unser guter Vater  
der **Steingutmalers**  
**Christian Fikenscher**  
im 39. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags  
um 4 Uhr statt.  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
die trauernde Witwe nebst Kindern.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiss in Annaburg.



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Wochensonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Spalte 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pf., Reklamen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: **Postdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 84.

Donnerstag, den 20. Juli 1905.

9. Jahrg.

## Amtslicher Teil.

### Bekanntmachung.

Bei einem dem Zimmermeister Kunze gehörigen Grunde ist hochgradiger **Tollwutverdacht** festgestellt. Auf Grund des § 20 der Infektion zur Ausführung der §§ 19 bis 29 des Gesetzes vom 23. Juni 1880

1. Mai 1894 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen wird hiermit für den **Amtsbezirk Annaburg** die Festlegung aller in diesem **Bezirk vorhandenen Hunde** für einen Zeitraum von drei Monaten, bis zum 18. Oktober, angeordnet.

Die Bemerkung der Ziehunde ist nur dann gestattet, wenn sie fest angeführt und mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Hunden und Jagdhunde müssen außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorb versehen an der Leine geführt werden.

Annaburg, den 19. Juli 1905.

Der Amtsvorsteher.

J. W. Reichenstein.

### Fünfundsiebzig Jahre.

Zum 19. Juli.

Am heutigen Mittwoch sind 55 Jahre verstrichen seit dem denkwürdigen Tage, wo die französische Kriegserklärung in Berlin überreicht wurde. Der sofort einberufene norddeutsche Reichstag gab durch die unbeschränkte Bewilligung der erforderlichen Kriegsmittel der nationalen Begeisterung Ausdruck. König Wilhelm ging zur Einnahme in sich selbst in das Manufakturen zu Charlottenburg, um an dem Grabe der vielgeprüften und einst unter französischer Annahme schwer duldenden Eltern im Gebete sich zu stärken zu dem schweren Kampfe mit dem Neffen

des Mannes, der im Siegesübermüte einst das Herz der königlichen Luise tödlich getroffen hatte. Und an demselben Tage ward auch das Ehrenzeichen der Freiheitskriege erneuert; das eiserne Kreuz sollte wiederum für Tapferkeit gegen Frankreich verliehen werden.

„Das ist gerade wie 1813“ — hatte König Wilhelm bei dem jubelnden Empfange in Berlin geäußert. Ja, es war eine große Zeit wie 1813, und wenn es vergönnt war, sie mitätzig zu durchleben, dem wird das Herz wieder jung werden bei der Erinnerung an die großen herrlichen Tage. Ein Wille, eine Begeisterung, ein todesmüthiger Entschluß durch alle Gefahren unseres Vaterlandes, ein Pulsschlag durch das ganze deutsche Volk von der Seemüde der bayerischen Alpen bis zum Fährtenhaus am Nord- und Ostseestrand, vom Rheinstrom bis zur Memel.

Jugendliches Feuer der Begeisterung in dem ermannten Auge des Retorikers der Vereinnahmungsriege, männliche Entschlossenheit und heldischer Kampfesmut in dem faum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling! Wer das sah, der konnte es wohl verstehen, warum immer und immer wieder das markige Lied von der „Wacht am Rhein“ erklang. Es war richtig, was ahnend Max Schudenburg bereits im Jahre 1840 geungen hatte:

„Es braust ein Auf wie Donnerhall,  
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
Wer will des Stromes Hüter sein?  
Lieb Vaterland magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

„Alldeutschland trat an zur Wacht am Rhein. So hoch aber auch die Wogen der Begeisterung und der Kampfesfreude gehen mochten, ein heilig weisevoller Ernst lag über der ganzen Nation. Kein übermüthiges Prädeln, kein vorzeitigtes Frolocken wurde laut — alle traten mit dem Gefühl in den Kampf, daß er schwer und ernst sein werde. Mutig drangen unsere Deere über den Rhein, u

wo sie mit dem Feinde handgemein wurden, da sogtete sich der Sieg an ihre Fahnen. Der herrliche Siegespreis aber war die deutsche Kaiserkrone.

„An diesem Gedenktage wollen wir auch dereit nicht vergessen, die todesmüthig ihr junges Leben für des Vaterlandes Ehre zum Opfer brachten. Die Erinnerung an sie überdauert ihren Tod. Ihr Beispiel redet zu uns eindringlicher, als irdische Stimmen es vermögen. Die zahlreichen Grabhügel in den Reichslanden und jenseits der Vogesen im Bergen Frankreichs rufen die stumme Frage an das heranwachsende Geschlecht, ob wir das Untrüge genau haben, um den mit teuren Mute erkaufte Siegespreis sicher zu stellen gegen einen etwaigen neuen Angriff von außen, sowie um das Reich innerlich zu stärken, damit deutsche Ehre und Waffen jederzeit zu hell erglänzen wie damals.

Fretlich hat das große Jahr in deutschen Mähten und Deuten einen gewaltigen Umstimmung herbeigeführt. In neuem Glanze steht das Deutsche Reich unter der Wähten der Erde da, festgelegt und wohlbewacht durch die Sorge des Kaisers und das deutsche Schwert; aber der Geist der nationalen Miedertracht macht sich wieder bemerkbar. Um ihn zu bannen, dazu soll uns helfen neben der Erinnerung an die große Zeit vor fünfundsiebzig Jahren der Hinweis auf das Erbe unserer Väter, das in uns fortlebt, und für das zu kämpfen die Mannes ist.

### Zwei Frauen.

Roman von E. W. Borsari.

Gräfin Wonneburg war in ihren Schilderungen sehr ausführlich geworden; doch wenn sie auf das Thema Klaus Roden, für den sie eine Lehnst, wenn auch ganz harmlose Schandtat hatte, kam, so lief ihr der Mund über.

Graf Vandegg versah in tiefes Sinnen und blühte dinst vor sich hin. Die beiden Frauen bemerkten es nicht. Elisabeth plauderte mit Werner, aber ihre Gedanken wandten bei dem Gespräch der beiden an. Wie gen hätte sie dem Gatten von ihrer Begegnung mit Klaus Roden erzählt, von seiner Gestalt, die sie so tief ergriffen hatte. Nicht jetzt in Gräfin's Gegenwart, die ja nichts davon wußte, sondern nachher allein. Gatten sollen keine Geheimnisse voneinander haben. Ehen aber er nicht auch das Geheimnis seiner ersten Ehe vor ihr gewahrt und mit seinen Siegel verschlossen? Hatte er nicht heute erst gesagt, daß jeder seine eigenen Wege gehen soll?

Sie senkte sich, aber schmerzlich auf. „Was ist dir, Tante Elisabeth?“ fragte Werner, besternte auf ihren Schoß und streichelte ihr die Wangen.

„Nun sehen Sie mir diesen kleinen Schwereindert,“ rief Gräfin dem Grafen zu. Dieser fuhr aus diesem Sinnen auf und wußte augenblicklich nicht, um was es sich handelte, aber er lächelte zerkert.

Die Unterhaltung spann sich harmlos weiter,

bis Gräfin Wonneburg endlich wieder heimkehren wollte.

„Darf ich Frau Gräfin meinen Wagen zur Verfügung stellen?“ fragte Graf Vandegg.

„Danke, nein, ich gehe lieber zu Fuß.“

„Über wenigstens meine Begleitung?“

„Die schon eher,“ erwiderte Gräfin kummig, aber nicht weiter, als bis zum Vandeggsee, das ist Bedingung.“

„Gut, ich sage mich ihr.“

„Elisabeth, gibst du mir auch ein Stückchen das Geleit?“ fragte Gräfin die Freundin.

„Gewiß, gern,“ beeilte sich Gräfin zu versichern, nahm Werner bei der Hand und ging mit ihm voraus. Graf Vandegg und Gräfin folgten nach.

Werner war ein sehr lebhaftes Kind, das beständig lachte und plauderte und durch seine brotlichen Bemerkungen Elisabeth's ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Sie versahnd es vorzüglich, sich in die Kindesseele hineinzuversetzen, und Kinder fühlen es nur zu leicht, ob jemand sie gen hat und wer sie liebt.

Sie waren schon eine Weile gewandert, als Werner's Stimmungen matter als bisher zu Gräfin's scholl.

„Werner ist so müde, Tante Elisabeth.“

„Soll Tante den Jungen tragen?“ fragte sie, sich ärtlich zu ihm hinabbeugend.

„Statt aller Antworti stredte ihr das Mähdchen beide Arme entgegen.“

„Elisabeth,“ rief Gräfin jetzt, „du wirst doch den schweren Jungen nicht tragen!“

„Ich mich doch,“ wehrte ihr Elisabeth, „es macht mir Vergnügen, und der Kleine ist müde.“

„Ein kleiner Faulpelz ist Gräfin,“ erwiderte sie.

„Ob mir das Kind,“ erwiderte Gräfin Vandegg, der ebenfalls lachen wollte.

Werner schlang die Arme um Gräfin's Hals, als wollte er sie umarmen.

„Guten Morgen,“ sagte Gräfin zu ihrem Manne das Kind gütlich sah sie zu ihm emporheben, fast gebietet wurde sie dunkelrot, küßte die Wangen und reichte dem Gatten hin.

„Gut, Vergnügen, sei lieb.“

Willing ließ sich Werner jetzt von Gräfin Vandegg tragen, ja, er wurde sogar angeschlossen und munter, als dieser ihn einige Male hoch in die Luft fliegen ließ und dann auf seine Schulter setzte.

Am Vandeggsee verabschiedete sich Gräfin Wonneburg; sie wollte Graf Vandegg's fernere Begleitung, die er ihr liebenswürdig angeboten hatte, nicht annehmen. Ehe der Graf den Kleinen auf die Erde setzte, bestärkte er ihn an sich, während ein wehmütiges Mähdchen über seine Flüge floh, und küßte ihn auf die Wangen, die auch Elisabeth vorher mit ihren Lippen begrüßt hatte.

17.

Gräfin Wonneburg ward längst im dunklen Tannenwald verschwunden, und beide Gatten fanden noch immer auf derselben Stelle und saßen der Gehenden nach. Sie hatten beide nicht daran gedacht, daß sie nur gezerrungen



ndfahrt des Kaisers aufgenommen. Das Licht ist wärmer. die Kronprinzessin die zum Belud des Thronfolgers von und dann Kopen-

zusammen zu machen, mußte eigenen Wege des Straßen wurden. Einem Augenblick aber-Förster noch aufsuchen es ihm entgegen aller in den weiten Waldweg

mit Schreden erkannt war, aber auch sie sah als in seiner Gesellschaft sie nebeneinander her die hörbar. War es des Schicksals, daß ihr Geleitgehenden wurde, von Clara Stein zu brechen? Sollte sie diese müdeher ungenügt vorübergehen lassen? — — — Fort mit Holz und Holz, und müdig am Meer! Wenn er nur erst das bräunende Schweigen brechen wollte! Sie wartete vergebens, da sagte sie ihren ganzen Mut zusammen: „Herbei!“

Er wandte den Kopf nach ihr hin und streckt mit beiden Händen seinen Schurmdort nach oben.

„Was steht zu deinen Diensten?“ Diese kühle, nachlässige Art reizte sie unagbar, aber sie bezwang das Gefühl des Verlehtens und will nur an ihre Aufgabe denken.

„Ich wollte — dich etwas fragen.“ „Warte!“ „Ich — möchte eine liebe Freundin — bei mir empfangen. . .“ sie flocht und schweigt.